

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 60 (1980)
Heft: 8

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Krättli, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

ANTIGONE STIRBT IN DER TRAGÖDIE DES SOPHOKLES, weil sie sich ganz allein gegen offenkundiges Unrecht zur Wehr setzt, das der neue König zum Gesetz erhoben hat. Alle andern arrangieren sich, sie aber weiss genau und handelt danach, dass göttliches Gebot höher zu achten ist als der Erlass des Herrschers. Ihre Tat ist notwendig, ihr Selbstopfer unvermeidlich. Ein Mädchen gegen die Welt, so geht Antigone seither durch die Jahrhunderte. Sie steht für Unbeugsamkeit und Treue zum Höchsten, gegen Opportunismus und ängstliche Anpasserei. Ihr Bild freilich hat sich im Ablauf der Zeit gewandelt. In Hölderlins Fassung der Tragödie, getreu nach Sophokles und dennoch geprägt von einer radikal veränderten Welt, ist Antigone eine Revolutionärin, die Stimme des Volkes gegen die Tyrannei, die Heldin, die mit ihrem Opfer die Stadt von einem Usurpator befreit. Kein göttliches Gebot bestimmt jetzt ihr Handeln, aber die Hoffnung, an die Stelle der autokratischen Herrschaft die Republik zu setzen (weshalb moderne Inszenatoren der Hölderlinschen Fassung – wie kürzlich Ralph Schaefer in Wien – meinen, man müsse Kreon als General einer südamerikanischen Junta und Antigone als Tupamaromädchen auftreten lassen . . .). Wiederum anders erklärt sich Antigone bei Jean Anouilh, dessen Stück 1944 uraufgeführt wurde. Da hat sie nicht mehr das Wohl der Stadt im Sinn, sondern steht ganz für sich allein, das Individuum gegen die Allgemeinheit. Kreon ist in Anouilhs Stück der Besonnene, alles andere als ein von seiner Macht trunkener Despot. Er sucht den Kompromiss, und er kämpft für eine prekär gewordene Ordnung. Aber das Mädchen verweigert sich seinen Plänen. Befragt, in wessen Auftrag sie ihr junges Leben denn aufs Spiel setze, sagt sie: «Für niemand! Für mich!» – Im Studio Leutschenbach wollten die Verantwortlichen der *Telebühne* im Anschluss an die Inszenierung dieser Fassung das Thema *Widerstand gegen die Staatsgewalt* diskutieren lassen. Warum sie meinten, Antigones Weg durch die Jahrhunderte sei mit diesem sträflich vagen, durch keinerlei Differenzierung eingegrenzten Schlagwort in Beziehung zu bringen, bleibt ihr Geheimnis. Und was die Opernhauskrawalle von Zürich mit der Tochter des Ödipus zu tun haben könnten, vermöchte selbst Rabulistik nicht zu erklären. Mit Faustrecht und Massenkrawall hat sie so wenig gemein wie mit dem Narrentreiben im Studio, das jedes Gespräch unmöglich machte. Das Ergebnis dieser *Telebühne* war kläglich, weil das Konzept nicht stimmte. Antigone war – trotz einer ansprechenden Inszenierung des Stücks von Anouilh – nicht zugegen. Weil man «ein heisses Thema» wollte, ist eine Chance verpasst worden.

Anton Krättli
